

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 80 (1993)
Heft: 12: Modernes modernisieren = Moderniser le moderne = Modernising the modern

Artikel: Spurensicherung als kulturelle Aufgabe
Autor: Barbey, Gilles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

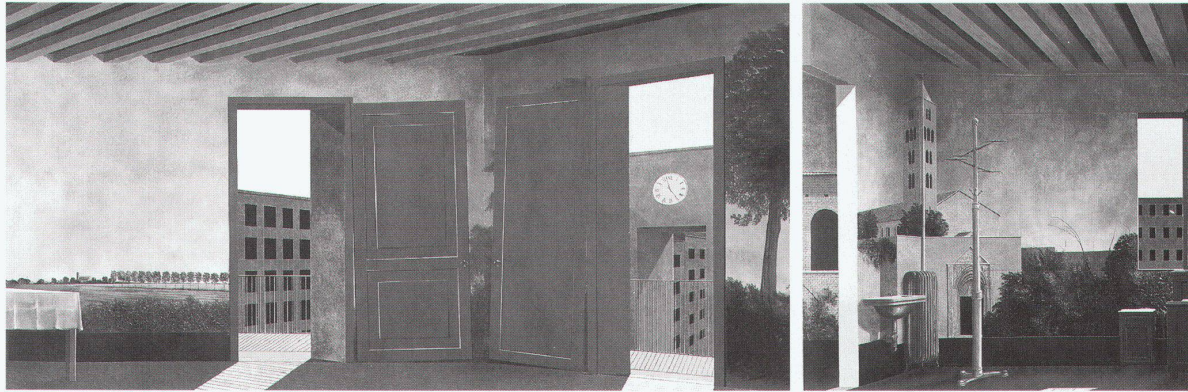
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spurensicherung als kulturelle Aufgabe



In den letzten Jahren wurden verschiedene Kolloquien und Seminare zum Thema der Wiederinstandstellung moderner Bauten durchgeführt. Daraus ging eine Fülle einschlägiger Literatur hervor.¹ Im folgenden wird nicht versucht, eine allgemeine Übersicht über die verschiedenen Erfahrungen zu geben. Gilles Barbey deckt wichtige Zusammenhänge auf, welche Theorie und Praxis bei der Erhaltung von Bauten verbinden. Die methodologischen Überlegungen basieren auf der Überzeugung, dass Schutz und Neubewertung des gebauten Erbes eine kulturelle Aufgabe ist und nicht nur eine rein technisch zu lösende Erneuerung eines Bauwerkes.

Lors des dernières années, divers colloques et séminaires se sont tenus sur le thème de la remise en état des édifices modernes. Il en est résulté toute une littérature spécialisée.¹ Le texte qui suit n'essaye pas de donner une vue d'ensemble sur les diverses expériences acquises. Gilles Barbey révèle des corrélations importantes entre théorie et pratique en matière de conservation des bâtiments. Ces réflexions méthodologiques s'appuient sur la conviction que protéger et revaloriser la substance bâtie historique constitue une tâche culturelle ne se limitant pas aux pures solutions techniques en vue de rénover une construction.

¹ Die folgenden Publikationen befassen sich mit der Renovation moderner Architekturbeispiele:

a. *Les enjeux du patrimoine architectural du XXe siècle*. Actes du colloque de la Tourette, Eveux, Juni 1987

b. *Un avenir pour notre passé*.

Architecture du XXe siècle. Conseil

de l'Europe, Strassburg 1989, Nr. 36

c. *La nouvelle architecture*, in *NMAH*,

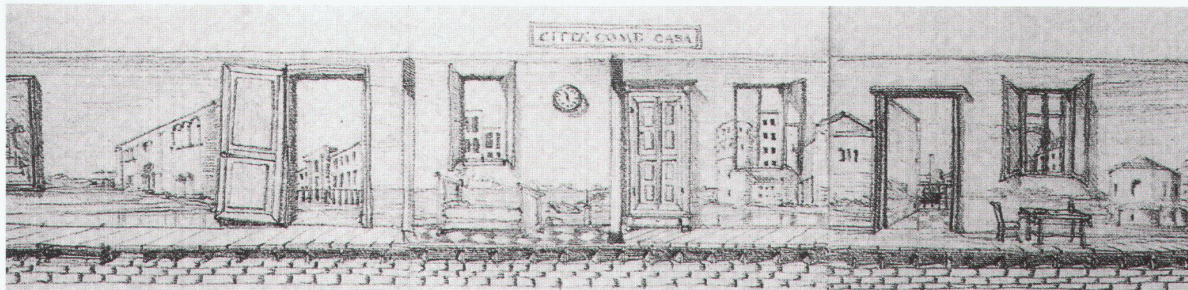
Nos Monuments d'art et d'histoire,

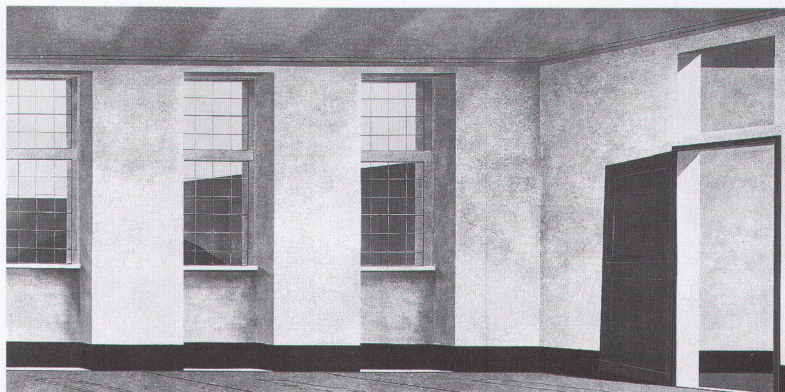
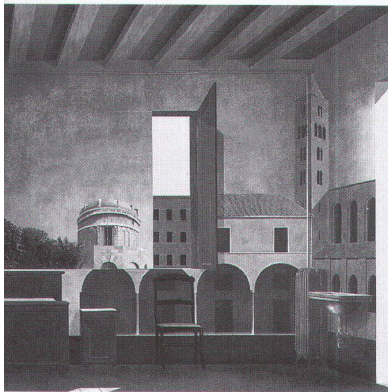
SHAS, Bern 1990, Nr. 1

d. *Das Baudenkmal in der Hand der*

Architekten. Umgang mit historischer
Bausubstanz. Bonn 1991

In recent years, a number of colloquiums and seminars have been held on the subject of repairs to modern buildings, and an abundance of literature has resulted which ranges from methodical considerations to case histories and technical reports.¹ It is not our intention here to provide a general overview of the various experiences which have emerged. Gilles Barbey has brought to light some important connections between the theory and practice of architectural maintenance, and his methodical considerations are based on a conviction that the protection and new evaluation of our architectural heritage is a cultural issue which is more significant than mere technical renovation.





Città come casa (Fragment).
A. Cantafora, Maler und Architekt,
1990
Città come casa (fragment).
A. Cantafora, peintre et architecte,
1990
Città come casa (Fragment).
A. Cantafora, painter and architect,
1990

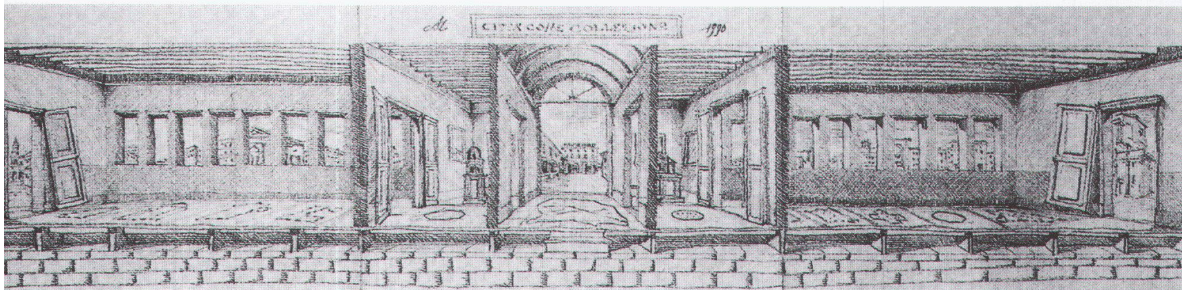
Es scheint nicht besonders vernünftig, sich lediglich auf die Bauwerke der Zwischenkriegszeit zu konzentrieren, ohne zuvor die Quellen der Moderne aufzuzeigen und den Blick auf das industrielle Zeitalter als Ganzes zu richten. In der Tat erkennen wir in den Bauwerken des späten 19. Jahrhunderts, die allzu lange übersehen wurden, einerseits eine Art Hintergrund, vor welchem sich die Architektur der Moderne abhebt. Andererseits bieten sie den Anhaltspunkt für Überlegungen über die zu ergreifenden Schutzmassnahmen. Die «Industrieschlösser», meist für veraltet und unerreichbar angesehen, öffnen sich endlich einem weiteren Publikum, welches die durch den Umbau freigelegten Innenansichten nun neu entdeckt.

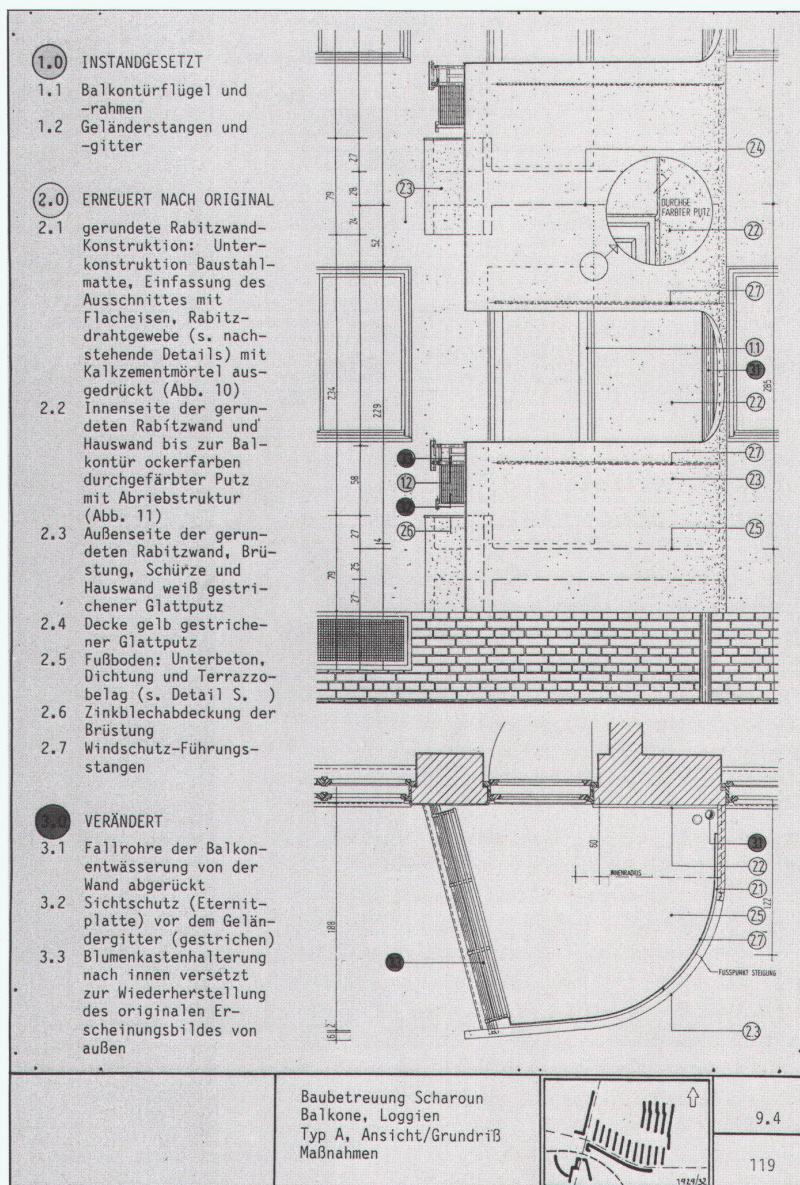
Wir wenden uns in der Folge dem Schicksal zu, das der Wiederinstandstellung der Architektur des 20. Jahrhunderts zugedacht ist, sowie den Lehren, die daraus für unsere Belange gezogen werden können. Die Bestandsaufnahme ist beklemmend, da die moderne Architektur von der Öffentlichkeit oft wenig geschätzt wird. Wenn ein Bauwerk der Moderne nicht ungeschmälert für die Nachwelt erhalten und intakt weitergegeben werden kann, ist es dann gerechtfertigt, beträchtliche Mittel für seinen Unterhalt und seine Wiederinstandstellung aufzuwenden? Die Krankheiten des Betons erweisen sich plötzlich als bedeutend heimtückischer als diejenigen des Steins. Ist es nicht voreilig, bereits heute auf die Bedeutung zu schliessen, die einzelnen Bei-

spielen der Architektur des 20. Jahrhunderts weltweit zukommen wird? Und letztlich, wäre es nicht vorsichtiger abzuwarten, was sich als wirklich erhaltenswert erweist?

F. Loyer bemerkt dazu, dass die besonders zahlreichen Beispiele der Architektur des industriellen Zeitalters zwar weitgehend erhalten, aber beinahe nicht klassifiziert und deshalb besonders schwierig auszuwählen sind. Wenn man den Überfluss der nach 1945 erstellten Bauten bedenkt, so scheint es beinahe unmöglich, den Umfang der gebauten Masse je in den Griff zu bekommen. Es kann auch nicht darum gehen, die Geschichte des architektonischen Erbes lediglich auf eine idealisierte Sicht der Avantgarde zu beschränken. Vielmehr muss eine ausgeglichene Übersicht über die verschiedenen Strömungen erstellt werden, auch der weniger bekannten, die sich an der Peripherie der Moderne bewegen und kurzfristig eine punktuelle Vertiefung verlangen. Die drei folgenden Kriterien sollten es ermöglichen, diese schwierige Auswahl zu treffen: der Beitrag des Baues auf technischem Gebiet, die Anzahl oder Ballung der Bauten und schliesslich die örtliche Vielfalt.² Aber auch durch diese Filter betrachtet, bleibt das architektonische Erbe des 20. Jahrhunderts überreichlich und schwer zu handhaben. Die Kategorie der einheitlichen Überbauungen wird sich in Zukunft immer mehr auf Kosten von Einzelbauten durchsetzen. Trotzdem werden sich bei der Rettung grösserer Bau-

² F. Loyer. La modification des critères dans l'évaluation du patrimoine contemporain préalable à une politique de la protection, in: *Les enjeux du patrimoine industriel*, op. cit. S. 66





Wohnbauten in Siemensstadt, Berlin
Architekt: H. Scharoun, ca. 1920
Detailaufnahme der zu sanierenden
Balkone, 1985
Immeubles d'habitat dans la
Ville Siemens, Berlin. Vue détaillée
des balcons à rénover, 1985
Living accommodation in Siemens-
stadt, Berlin. Detail of balconies
destined for renovation, 1985

volumen, wie zum Beispiel von Satellitenstädten oder neuen Stadtteilen, auch weiterhin unüberwindliche Schwierigkeiten einstellen. Nur wenn in der Architekturgeschichte entscheidende Fortschritte erzielt und die Inventare vervollständigt werden können, wird ein gewisser Überblick möglich sein, welcher uns heute noch vollständig fehlt. Immerhin sehen wir eine gewisse Chance in dem in Holland begonnenen Vorhaben, auf internationaler Ebene eine Vergleichsbasis für die wichtigsten Bauwerke und Anlagen zu ermitteln, um wenigstens deren Verständnis und Instandhaltung zu gewährleisten.³

Kritische Übersicht über heutige Methoden der Instandhaltung und Instandstellung

Aus den Erfahrungen auf dem Gebiet der architektonischen Renovation, die in den letzten zwanzig Jahren in der Schweiz und im Ausland systematisch gesammelt wurden, lassen sich bereits gewisse Schlüsse ziehen. Die verschiedenen, für den Denkmalschutz zuständigen Stellen haben ihre Anstrengungen ausgedehnt und ihre Interventionen vervielfacht, auch wenn es sich dabei oft nur um Versuche handelt. Die Bewertung der Bauwerke geschieht aufgrund von Inventaren und punktuellen historischen Untersuchungen, ein heute geläufiges Vorgehen. Die Verfahren zur Unterschutz- und Instandstellung historisch wertvoller Bauten beruhen auf Richtlinien, die von interdisziplinären Gruppen ausgearbeitet werden, wobei Ingenieure, Historiker, Restauratoren und andere Experten eng zusammenarbeiten. Demgegenüber bleibt die Ausbildung von Architekten und Historikern, die sich des gebauten Erbes annehmen, immer noch weit zurück: es dauerte bis in die späten achtziger Jahre, bis Programme zur beruflichen Weiterbildung und Nachdiplomstudien auf Hochschulebene angeboten wurden.

Einige einfallsreiche Realisierungen, die unser Interesse verdienen ausgenommen, ist die Summe der Eingriffe wenig befriedigend. Nachdem die ökonomische Krise auch das Baugewerbe nicht verschont hat, wird man oft einer seltsamen Bewilligungspraxis gewahr,

³ Es handelt sich um DOCOMOMO = International Working-party for Documentation and Conservation of Buildings, Sites and Neighbourhoods of the Modern Movement. DOCOMOMO International, Technische Universität Eindhoven, Postfach 513, 5600 MB Eindhoven, N.L.

welche die Instandstellung von Überbauungen mittels überstürzter und unüberlegter Schachzüge schmackhaft zu machen sucht.

Im häufigen Fall einer Umnutzung der Bauwerke wird sehr oft der Fehler begangen, dass das neue Programm nicht auf die Aufnahmefähigkeit der gebauten Struktur abgestimmt wird. Das neue Nutzungsprogramm, das gewöhnlich dem Bauherrn obliegt, wird meist zum voraus und ohne weitere Rücksichtnahme auf das Anpassungsvermögen des Baus festgelegt. Dies beweisen gewisse ländliche Bauten, welche anfänglich nur für die Familie des Bauern vorgesehen waren und nun plötzlich zu Mietwohnungen umgenutzt werden: daraus geht eine zu grosse Anzahl neuer Wohnungen hervor, jede mit gehobenen Ansprüchen an Komfort und mit neuen Tageslichtquellen für jeden Raum. Diese Massnahmen ziehen eine Durchlöcherung des Baukörpers nach sich, die in krassem Gegensatz zum ursprünglichen Charakter des Gebäudes steht. Nur allzu selten wird das neue Nutzungsprogramm aufgrund einer vertieften Diagnose des Bauvolumens ausgearbeitet, welche die Grenzen der Anpassungsmöglichkeiten des Bauwerks genau umschreibt. Doch gerade diese Massnahme wäre besonders unterstützenswert.

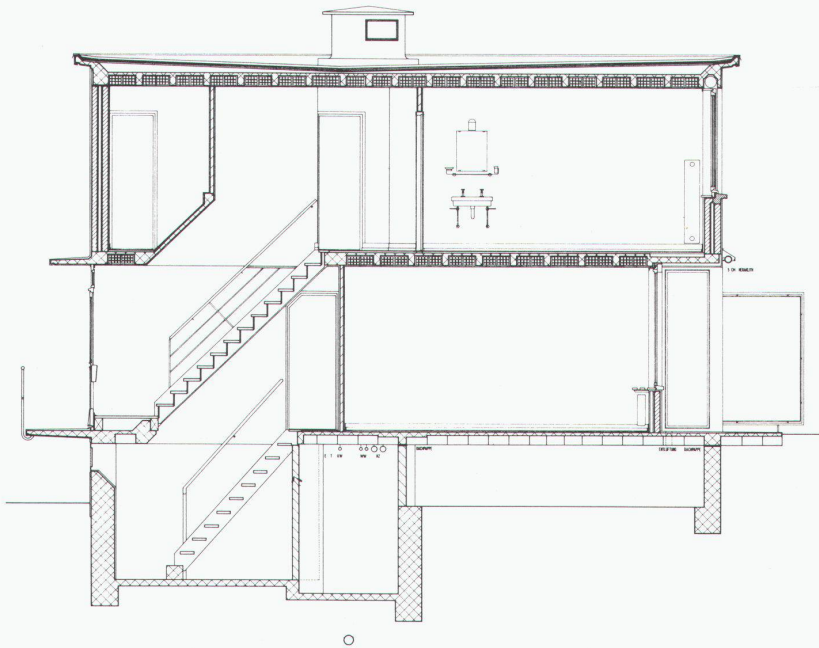
Eine weitere Klippe, die es zu umschiffen gilt, ist die Neuinterpretation eines Baus, wenn dabei sein individueller Ausdruck verändert wird, indem neue und dem ursprünglichen Entwurf fremde Eigenschaften hinzugefügt werden. Ein gewisser Manierismus im Detail, eine überspitzte Suche nach Verfeinerung bringen möglicherweise ein Bauwerk ins Wanken, dessen anfängliche halbindustrielle Prägung man besser beibehalten hätte. Am Beispiel angesetzter Bauteile, wie Tribünen, innere Verglasungen oder Brüstungen in Metall, mit auffällig herausgearbeiteten Profilen, wird in Zukunft unweigerlich der Geist der neunziger Jahre abzulesen sein. Die Verfremdung gewisser Bauten ist dadurch bedingt, dass jeder Überrest eines städtischen Verbundes aufgehoben wurde, durch eine ausgesprochene Tendenz zur «gentrification». Dieses Phänomen droht jegliche Spur von Authentizität an einem Bau zu verwischen und be-

ELEMENT:		9.o Balkone		
STRASSE:		Jungfernheideweg 3, 5, 7, 11, 13		
HAUS-NR.:				
FASADE:		vorn	GESCHOSS: EG-4.OG	

FARB-NR. MAT.-NR.	AUSGE- FUHRT	ELEMENT	FARBTON / MATERIALFARBE	FARBTON-NR. HERSTELLER/RAL / MATERIAL
F5	X	Geländerstäbe, Schalenaus-	dunkelrot	SIKKENS 2021, S. 9, B2.20.30
		schnitt		
F6	X	Geländergitter, oberste Ge-	weiß	RAL 9010
		länderstange Dachterrasse		
F2a	X	Fassade Balkon außen	weiß	Granital Nr. 871
F3	X	Balkonschale innen, Rückwand	ocker	durchgefärbter Putz
		(bis Balkontür)		
F7	X	Balkontür mit Fenster	ocker	SIKKENS 2021, S. 46,E8.30.60
F9a	X	Decke	gelb	SIKKENS 2021, S. 72,G0.40.80
F17	X	Fallrohr	ocker	SIKKENS 2021, S. 46,E8.30.50
M5	X	Brüstungsabdeckung	grau	Zinkblech
F6		Blumenkastenhalterung, Sichtblenden	weiß	s. o.

Baubetreuung Scharoun
 Material- und Farbangaben

9.5
 131



Wohnsiedlung Neubühl, Zürich
Architekten: P. Artaria, M.E. Haefeli,
 C. Hubacher, W. Moser, E. Roth,
 H. Schmidt, R. Steiger, 1929–1932
Renovation: U. Marbach und
 A. Rüegg, 1987
 Ensemble d'habitat de Neubühl,
 Zurich; rénovation: U. Marbach et
 A. Rüegg, 1987
 Neubühl housing estate, Zurich;
 renovation: U. Marbach and
 A. Rüegg, 1987

siegelt den endgültigen Bruch mit der Geschichte des eigenen Stadtteils.

Angesichts der verschiedenen Gefahren, die dem architektonischen Erbe durch intensives Wiederinstandstellen drohen, sollte man sich den Ausgangspunkt von G. Grassi in Erinnerung rufen. Er schlägt vor, dass der Ansatz für ein Sanierungsprojekt in der architektonischen Konzeption des zu überholenden Bauwerkes selbst zu suchen sei. «Nur die Rücksicht auf die Nutzung und der Bezug zum städtischen Leben können verhindern, dass ein Gebäude, Zeuge einer bürgerlichen Vergangenheit, zum unkenntlichen Abbild seiner selbst wird.»⁴ Diese Feststellung führt uns logischerweise dazu, die von A. Riegl in «Culte moderne des monuments» vorgeschlagenen Wertmassstäbe des Zeitgemässen und des Nützlichen neu zu überdenken: Sie sind geradezu dazu ausersehen, andere greifbare Werte des architektonischen Erbes aus der Gründerzeit zu verdrängen.⁵

Vorgehen bei einer Wiederinstandstellung

Die materiellen Voraussetzungen sind bei der Renovation eines Gebäudes natürlich zwingend. Massnahmen, welche ergriffen werden, um der Zersetzung der Struktur und der Materialien, dem Substanzverlust und einem Mangel an Komfort Einhalt zu gebieten, müssen sich auf eine gründliche Diagnose des Gebäudes abstützen. Es erübrigt sich nicht, immer wieder den Zustand des gesamten Bauwerkes zu überprüfen, auch wenn die einzusetzenden Mittel einmal gewählt sind. Mangels angemessener Angaben ist es oft nicht möglich, die genauen Bedingungen zu erfahren, die bei der Entstehung eines Bauwerkes mitgespielt haben. Auch zeichnen sich zahlreiche Bauten der Moderne durch das damals bahnbrechende Bestreben aus, konstruktive Experimente zu wagen. Diese mögen im Lauf der Jahre an Bedeutung verloren haben, verdienen es aber trotzdem, anlässlich einer Wiederinstandstellung des Gebäudes hervorgehoben zu werden.

Mit dem Ziel, die Analyse der zu sanierenden Bau-

ten zu vereinfachen, könnte man deren Beschaffenheit in drei entsprechende Kriteriengruppen zusammenfassen:

- *Zustand*, das heisst der materielle Zustand, in dem sich der Bau heute befindet;
- *Ordnung*, das heisst die typologischen, strukturellen und erschliessungstechnischen Besonderheiten;
- *Nutzung*, das heisst der Gebrauchswert, den die Benutzer aus dem Gebäude ziehen.

Die Anwendung dieser Kriterien, die auf jedes zu analysierende Bauwerk zutreffen, ermöglicht es, seinen Wert abzuschätzen. Auf diesen ersten, allgemeinen Eindruck muss sodann eine systematische Diagnose folgen. Es drängt sich jetzt auf, die Reaktion verschiedener Arten schützenswerter Bauten auf diese Prüfung hin zu untersuchen. Dabei stellen sich die Eigenschaften eines Gebäudes heraus, wie weit sie der Abnützung durch die Zeit widerstehen und eine beständige Nutzung zulassen.

Die Renovation von Wohnbauten

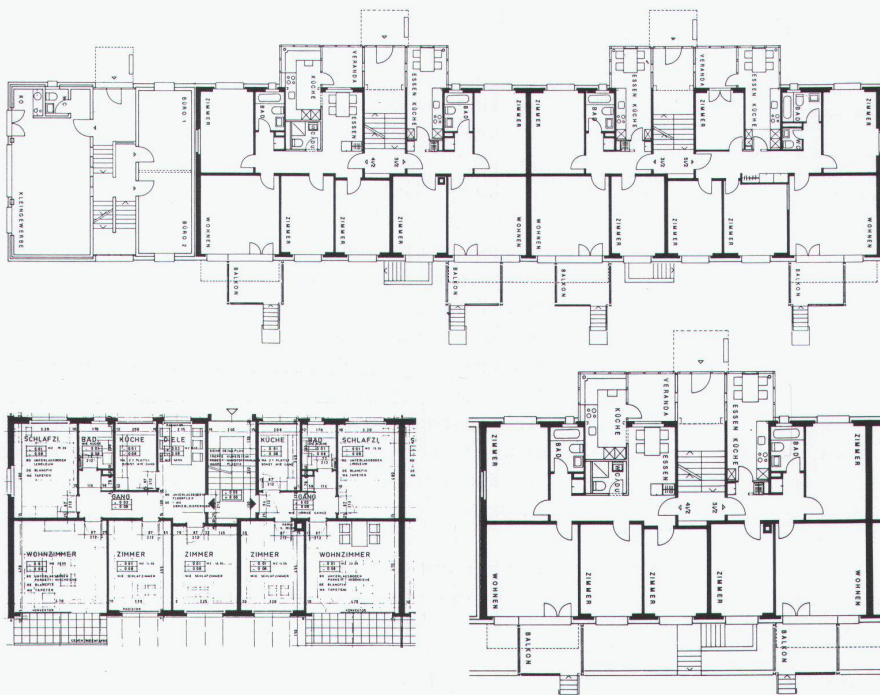
Es scheint uns nicht notwendig, hier im besonderen auf die Instandstellung von Privatwohnhäusern einzugehen, da jede Renovation einen Einzelfall darstellt. An kollektiven Wohnformen hingegen lassen sich typische Probleme aufzeigen, die in einem weiteren Zusammenhang gelöst werden können. Die Wohnüberbauungen der Nachkriegsjahre und die grossen Entwürfe behalten eine Konzeption des standardisierten Wohnens bei, die wenigstens zu Beginn keineswegs als langfristige und dauerhafte Lösung entwickelt worden war. Obwohl sie durchschnittlich äusserst spärlich unterhalten worden waren, sollten die Überbauungen in der Folge mehrere Mietergenerationen aufnehmen, ohne dass man sich weiter Gedanken über spätere Ausbesserungen machte. Auch wenn ihr Rohbau normalerweise gut erhalten war, wurden Ausbau und Installationen einer periodischen Sanierung unterzogen. Wohn- und Lebensformen haben sich jedoch in den Jahren zwischen 1950 und 1980 beträchtlich geändert. Im besonderen haben sich die Ansprüche an Nutzfläche pro Bewohner verdoppelt, und es wird allgemein eine gehobene Ausstattung der Wohnungen erwartet. Dies bedingt umfangreiche Umbauarbeiten. Dank der systematischen Erforschung des Wohnwertes und der Nutzung der Wohnbauten in psychosozialer Hinsicht kann heute besser abgeschätzt werden, was bei einer Wohnung ins Gewicht fällt.⁶

Unter den beispielhaften Renovationen von Wohnüberbauungen ist sicherlich diejenige der Siedlung Neubühl bei Zürich (1928–1932) zu erwähnen. Das Quartier wurde als Mustersiedlung konzipiert und von Anfang an ohne Unterbruch bewohnt. Die Architekten Ueli Marbach und Arthur Rüegg haben mit grossem Erfolg die Instandstellung der Gebäude in Angriff

⁴ G. Grassi, Le château d'Abbiadgrasso et la question de la restauration, in: *L'architecture comme métier et autres écrits*. Barcelona 1979; Mardaga, Brüssel 1983

⁵ A. Riegl, *Le culte moderne des monuments, son essence et sa genèse*. Wien 1903, Übersetzung Le Seuil, Paris 1984

⁶ Dieses Forschungsgebiet beschäftigt sich vor allem mit der Beziehung zwischen menschlichem Verhalten und gebautem Umfeld. Die Erkenntnisse werden in interdisziplinären Interessengruppen erarbeitet, die sich aus Psychologen, Soziologen, Geographen und Architekten zusammensetzen.



Wohnüberbauung Aarepark, Solothurn, um 1960. Typisches Wohngeschoss, vor und nach der Sanierung, 1987-1992

Ensemble d'habitat du Aarepark, Soleure, vers 1960. Etag d'habitat courant avant et après rénovation, 1987-1992

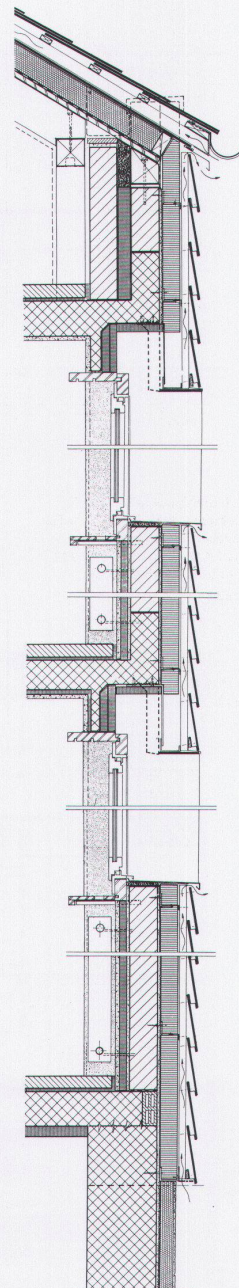
Aarepark housing development, Solothurn, around 1960. Typical apartment floor, before and after renovation, 1987-1992

genommen, ohne das ursprüngliche Konzept zu verändern und ohne unnötige Anpassung der Konstruktion an heute geltende Normen. Um dies zu erreichen, wurde eine umfängliche Liste aller erhobenen Mängel erstellt, die auf einer systematisch erarbeiteten Grundlage behoben werden sollten.⁷

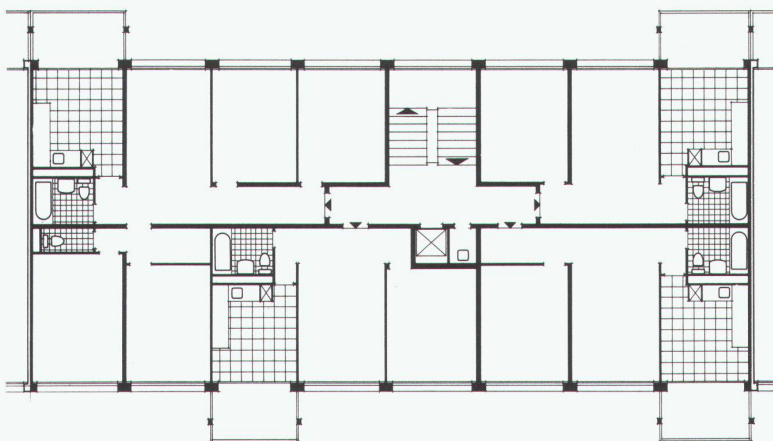
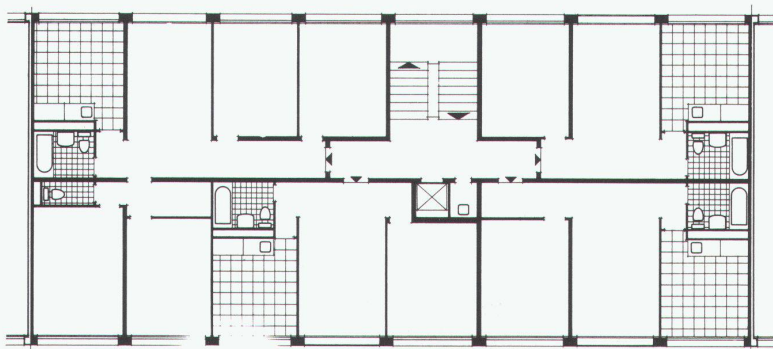
Für die Wohnüberbauungen aus den fünfziger und sechziger Jahren werden heute Renovationsprojekte nach Grundsätzen entwickelt, die in verschiedenen Regionen der Schweiz weitgehend genehmigt sind. Die allgemein vorgeschriebenen Arbeiten umfassen normalerweise eine Verbesserung des Wohnkomforts und der sanitären Anlagen, eine Vergrößerung der Wohnflächen, wo möglich, und eine Verbesserung der thermischen Isolation der Fassaden. In gewissen Fällen runden zusätzliche Ausstattungen, wie zum Beispiel Gemeinschaftsräume oder Kinderkrippen, den Eingriff ab. Auf diese Weise wird das Modell einer Sanierung geschaffen, das erlaubt, den grossen Bestand an Wohnungen, die seinerzeit in Eile und oft unter Spekulationsdruck auf dem Immobilienmarkt entstanden sind, dem Bedürfnis nach häuslichem Komfort anzupassen. Eine mit Sorgfalt ausgeführte, sinnvolle Neugestaltung der

Wohnbauten entspricht einer verbesserten Wohnqualität. Das dadurch veränderte Erscheinungsbild der Bauten wird meist als Zeichen des sozialen Aufstiegs gewertet, was nicht unbedingt einem Verrat am ursprünglich angestrebten architektonischen Ausdruck gleichkommt.

Andere, seltenere Fälle der Wiederinstandstellung von Wohnbauten ziehen eine umfassende Neugestaltung der inneren Aufteilung nach sich. Im Falle von La Grande Borde in Lausanne wurde eine Aufwertung von zwei Bauten aus den sechziger Jahren erreicht. In der oberen Schicht wird das Volumen verbreitert, um die innere Disposition neu anzuordnen. In der unteren Schicht werden neu zwei Stockwerke zusammengefasst und bilden eine Reihe von Maisonnettewohnungen. Das Atelier Cube hat den originellen Umbau dieses heruntergekommenen Gebäudes sehr gekonnt durchgeführt. Trotzdem stellt sich das Problem des Verzichtes auf eine für den sozialen Wohnungsbau typische Lebensform. Ursprünglich waren Küche und Wohnraum in ihrer Grösse gleichwertig. Sie haben einer einzigen Wohnfläche mit integriertem Küchenlabor Platz gemacht, was der ursprünglichen Nutzung nicht ganz



7 U. Marbach und A. Rüegg. Lernen von Neubühl, in NMAH 1990, Nr. 1, S. 81-87



entspricht. Natürlich ziehen die Bemühungen um eine Instandstellung und Auffrischung der Wohnbauten unweigerlich deren Aufstieg auf dem Immobilienmarkt nach sich. Gleichzeitig befreien sich die Wohnformen von gewissen angestammten Einschränkungen des geschlossenen Grundrisses. Der Erfolg, der mit den «Lofts» und den in Wohnflächen umgenutzten Industriebauten erzielt wurde, beweist, dass sich eine Lebensform durchzusetzen beginnt, die eine lockere, transparente Aufteilung des Innenraumes durchaus zulässt.

Es bleibt nun, noch andere, mehr institutionalisierte Wohnformen, wie zum Beispiel Heime, Pensionate, Kliniken, Hotels usw. zu untersuchen. Sie sind den eigentlichen Wohnbauten verwandt und werden ebenfalls periodischen Anpassungen unterzogen.⁸ Die Umgestaltung solcher Institutionen erfolgt gemäss weitgehend vorgegebenen Programmen. Dies erschwert sehr oft, dass auf das ursprünglichen Projekt genügend Rücksicht genommen werden kann.

Umgestaltung von öffentlichen und halböffentlichen Bauten

Die Ende des 19. Jahrhunderts errichteten Bauten zeichnen sich unter anderem dadurch aus, dass sie einer Vielfalt verschiedener Räumlichkeiten ohne grosse Schwierigkeiten Platz bieten. Die sowohl zentral geordneten als auch weitgehend vereinfachten Grundrisse der Bauwerke des «akademischen Rationalismus» lassen eine spätere Umgestaltung relativ gut zu. Dies trifft bei den Bauten der Moderne nicht zu. In ihrem Fall ist der Grundriss meist auf eine bestimmte Nutzung zugeschnitten, eine mögliche Veränderung wurde nicht vorgesehen. So sind zum Beispiel die Spitalbauten von O.R. Salvisberg in ihren Möglichkeiten sehr beschränkt, was eine neue innere Organisation betrifft. Dieser Um-

⁸ G. Barbey, Types institutionnels d'habitation, in: *Architectures de la raison*. Presses Polytechniques et Universitaires Romandes, Lausanne 1991, Seite 147f.



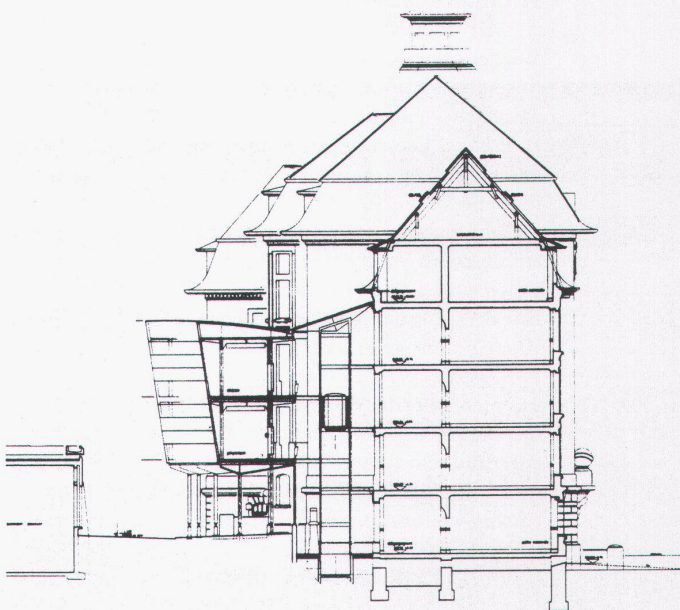
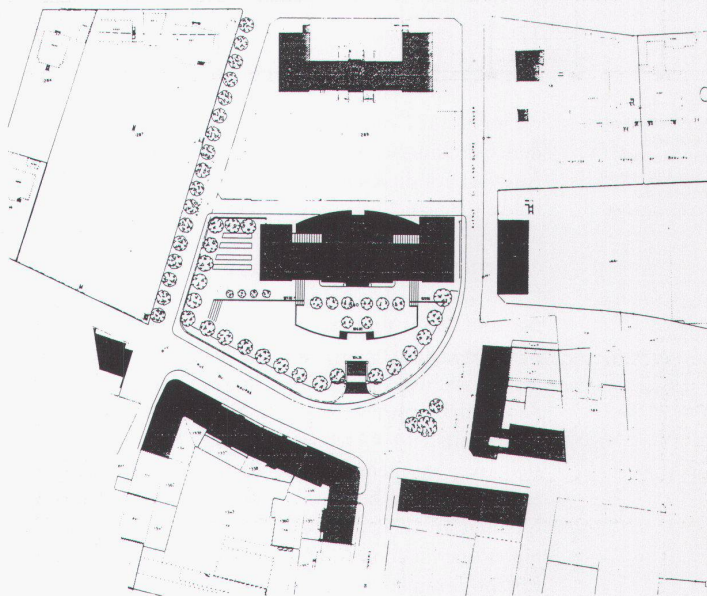
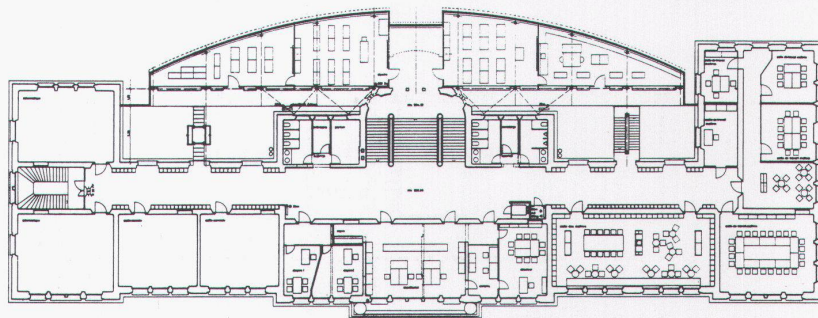
Wohnhaus,
rue du Comte Géraud, Onex GE,
1963; Architekten: Baillif et Loponte,
1989–1991
Typischer Grundriss vor und nach
der Renovation
Immeuble de logements,
plan d'étage type, avant et après
renovation
Housing development, typical floor
plan before and after renovation

stand trägt andererseits wesentlich dazu bei, dass die architektonische Substanz erhalten bleibt.

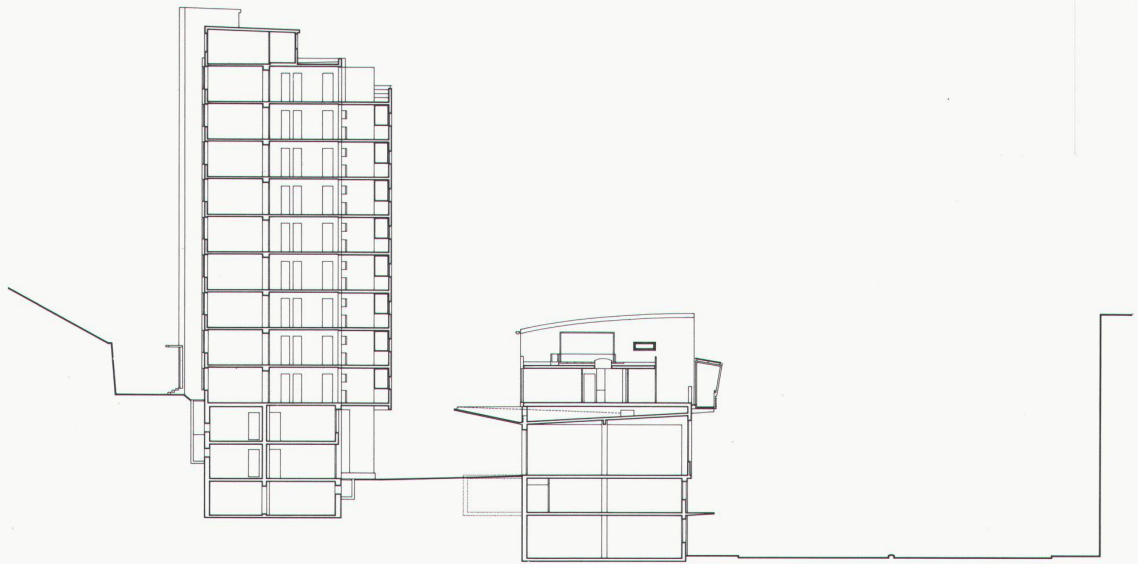
Die Anpassung von Schulbauten an die heutigen pädagogischen Erfordernisse führt gewöhnlich zu einem Anbau neuer Bauvolumen. Es gibt nur wenige Beispiele, bei denen es gelungen ist, neue Bauteile in eine bestehende Konstruktion einzufügen. Eines davon ist die alte Schule von Beaulieu in Lausanne. Ein neuer, zusätzlich hinten angebauter Gebäudeteil verdoppelt die nutzbare Fläche und nimmt die für die neue Schule unentbehrlichen Räume auf. Die enge Nachbarschaft der aus verschiedenen Generationen stammenden Gebäudeteile ist auf den ersten Blick erkennbar.

Ein grosser Teil der für heutige Nutzungen ungeeignet gewordenen industriellen und ländlichen Architektur steht theoretisch vor einer potentiellen Renovation. In diesem Zusammenhang stellt sich die dringende Frage nach der Neubestimmung der gebauten Substanz von Grund auf neu. Die Erfahrungen der letzten Jahre, welche die Pariser Architekten Reichen und Robert auf dem Gebiet der Umnutzung industrieller Strukturen gesammelt haben, zeigen deutlich, welche beachtliche Möglichkeiten in solchen Projekten schlummern. Aber der Schein trügt. Nur eine minutiös vorgezeichnete, abgestützte Planung rechtfertigt am Ende einen solchen Eingriff. Dies trifft besonders auf einen mehrheitlich ländlichen Kontext zu, da es dort auch um landschaftlich wichtige Projekte geht. Ein kleiner, beinahe zerstörter Rest an städtischem Umfeld erfordert in diesem Zusammenhang ein vollständiges Umdenken, sollen die beredsamen Zeugen der Vergangenheit erhalten bleiben.

Y. Boiret formuliert die zentrale Frage sehr präzise, die sich in bezug auf die Bauten des 20. Jahrhunderts stellt: «Haben wir die Aufgabe, ihre Authentizität und ihren Wert als Dokument zu erhalten, oder müssen wir



Alte Schule von Beaulieu,
Lausanne, 1912.
Anbau eines neuen Gebäudeteils;
Architekt: M. Ceccaroli, 1991
Ancienne école de Beaulieu, Lau-
sanne, 1912. Construction d'une aile
nouvelle; architecte: M. Ceccaroli,
1991
The old Beaulieu school, Lausanne,
1912. Addition of a new section;
Architect: M. Ceccaroli, 1991



Ateliers und kollektive Wohnbauten, La Grande Borde, Lausanne;
Architekt: C. Jaccottet, um 1960.
Neuanpassung der Gebäude durch Aufstocken und Vertiefen der Baukörper, Atelier Cube, Architekten, 1991
 Ateliers et collectifs d'habitat, La Grande Borde, Lausanne. Adaptation des bâtiments par surélévation et approfondissement des volumes bâtis, Atelier Cube, 1991
 Studios and collective living accommodation, La Grande Borde, Lausanne. New adaptation of the building by vertical and basement extensions, Atelier Cube, 1991

vielmehr ihre Evolution über die Zeiten hinweg erfassen, dem Geschmack der jeweiligen Epoche ausgesetzt?»⁹ Die Antwort auf diese Frage ist ebenso klar artikuliert: «Sobald ein Beispiel aus der Architekturgeschichte geschützt wird, geschieht dies im Interesse der Öffentlichkeit. Es entgleitet somit auch seinem ursprünglichen Entwerfer. Diese Tatsache hat die Unterschutzstellung gerechtfertigt und damit auch das Interesse, das wir dem Bau, aus welchen Gründen auch immer, entgegenbringen. Es ist jedoch wichtig, dass der Hintergrund dazu in all seinen Aspekten bekannt wird.»¹⁰ Die Beispiele von Bauten, die zu Lebzeiten ihrer Architekten unter Denkmalschutz gestellt werden, gehen in die Rechtsgeschichte ein. Bei einem Bauwerk, bei dem sowohl seine architektonische Qualität als auch sein Nutzwert geschützt werden soll, gilt es unendlich viele Vorsichtsmassnahmen zu treffen. Ebenso komplex ist die Methode, die von der Bestandsaufnahme zur Abwicklung eines Umbauprojektes führt.

Prioritäten in der Methodik

Als ideales Vorgehen zur Durchführung einer Wiederinstandstellung empfehlen sich im wesentlichen folgende Schritte: *Dokumentation – Aufnahmen und Diagnose – Programm – Projekt – Realisation – Dokumentation*. Dieser theoretische Aufbau kommt jedoch selten in genau dieser Reihenfolge zur Anwendung, meist bleibt die Sequenz diffus. Der wichtigste Teil dieser Massnahmen ist offensichtlich das Projekt, vorerst ein tastendes Vorbereiten, das dann zum logischen Vorgehen wird. Ist der Ansatz erfolgreich, so bleibt auch die Rückführung der Nutzung des Baus gewährleistet. G.C. Argan unterstreicht, dass «ein Projekt immer (auch) ein Prozess der Wiedernutzbarmachung ist. Wir können uns nicht über die Wirklichkeit hinwegsetzen, in der wir uns befinden... Der Architekt kann sein Projekt zwar aufgrund seines historischen Verständnisses entwickeln und versuchen in die heutige, spannungsgeladene Situation, voll von augenfälligen Widersprüchen, in einen Zustand des Gleichgewichtes zu bringen.»¹¹ Das Programm einer Renovation wird von den Experten der Denkmalpflege und dem beauftragten Architekten ge-

meinsam entwickelt. Es ist jedoch letzterer, der ein einheitliches Projekt zur Ausführung bringen muss, nachdem die Meinungen der Spezialisten und einer Unzahl anderer am Bau Beteiligten angehört worden sind. J.L. Taupin hält zu Recht fest, dass «der Architekt eine ungeahnte Zahl von Anregungen vorbringen muss, um diese oder jene Unannehmlichkeit zu verhindern und den geglückten Fortschritt der Arbeit zu ermöglichen. Diese Empfehlungen bilden den Hauptbestandteil seines Auftrages, ohne je als solcher anerkannt zu werden.»¹² Diese Beiträge beweisen, dass die Entsprechung *Renovationsobjekt / Programm* unbedingt im Auge behalten werden muss, und zwar während des ganzen, von Wiederholungen geprägten Verlaufes einer Renovation. Es muss das ausgesprochene Ziel eines Sanierungsprojektes sein, dem Bauwerk seine Bedeutung zurückzugeben und gleichzeitig das neue Nutzungskonzept, dem es unterstellt werden soll, sorgfältig abzustimmen. Wir möchten hier nochmals darauf hinweisen, dass der Nutzwert des Gebäudes ein grundsätzlicher Wertmassstab ist. Die oft sehr heikeln Entscheidungen, welche Art des Eingriffes in Aussicht genommen werden soll, um die Echtheit eines Bauwerkes zu bewahren, müssen in erster Linie auf prinzipiellen Überlegungen über das Bauwerk und seinem sich permanent wandelnden Nutzwert beruhen.

Vorläufige Schlussfolgerung

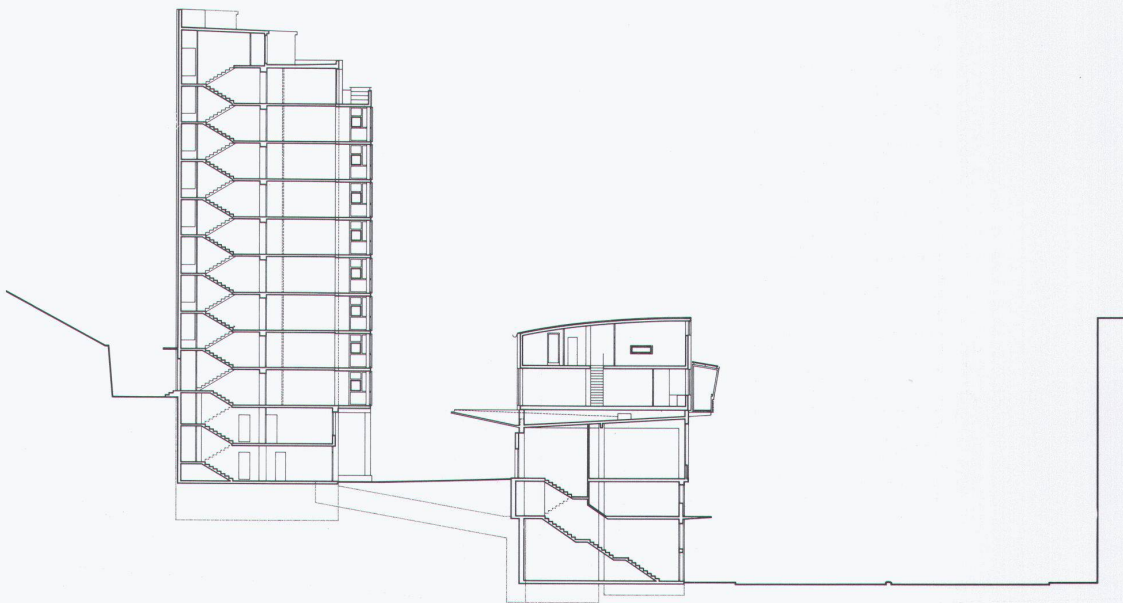
Um Zweck und Ziel eines Renovationsprojektes zu bestimmen, benötigen wir sowohl technische Kenntnisse als auch erweiterte theoretische Grundlagen. Es gilt, verzetteltes Wissen zusammenzutragen und Erfahrungen zu sammeln, die sich auf die verschiedenen Gesichtspunkte der Nutzbarkeit eines Gebäudes erstrecken. Dies betrifft sowohl die Investitionsmöglichkeiten im städtischen Umfeld als auch die verschiedenen Wohnformen; kurz, es umfasst die verschiedenen Ansatzpunkte zur Bemessung der Nutzung des umbauten Raumes. Zum Beispiel muss die Beziehung zwischen Aussenraum und Innenraum sehr sorgfältig abgeklärt werden. Dazu wäre der Ausgangspunkt von A. Cantafora zu erwähnen, der unter dem Titel «Città come casa»

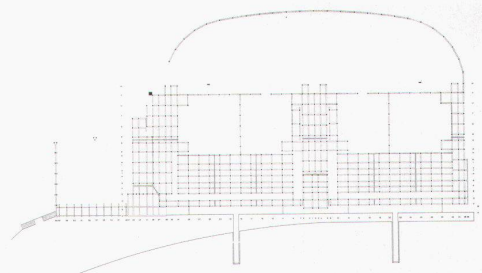
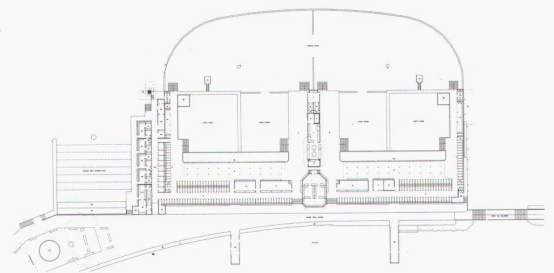
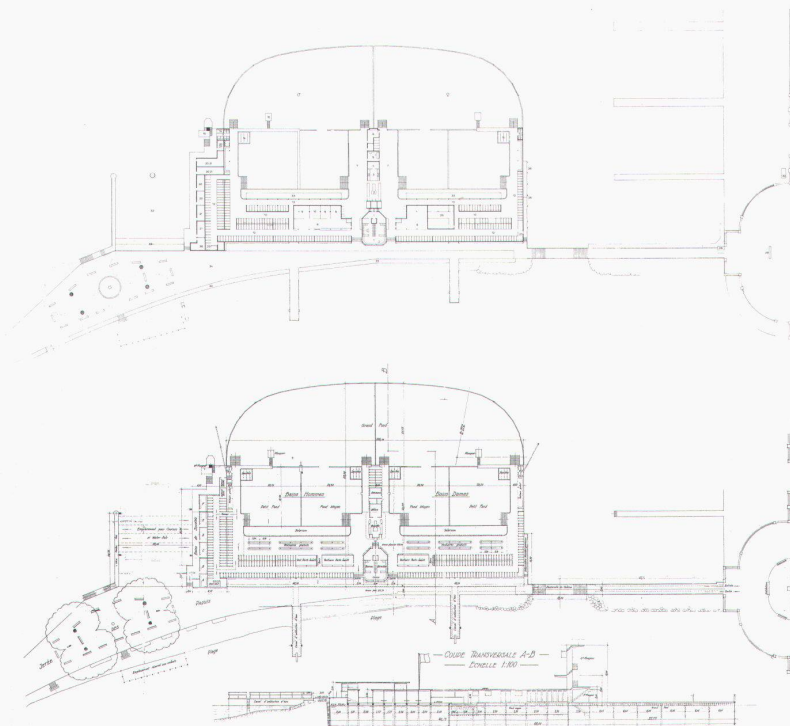
⁹ Y. Boiret, *Restauration et entretien*, in: *Les enjeux du patrimoine du XXe siècle*. Op. cit. S. 119

¹⁰ Ibidem, S. 119

¹¹ G.C. Argan, *L'histoire dans la méthodologie du projet* (Vortrag vom 25. Mai 1983) in: *DA-Information*, Nr. 61, EPF Lausanne

¹² J.L. Taupin, *Déontologie de la restauration. Quelques exemples français. Les conditions mentales et techniques d'une déontologie*, in: *Actes du colloque CFMH*, Bellinzona 1993





den Ausblick auf ein Stadtfragment gleichzeitig in Schnitt und Aufriss darstellt, gesehen und erfasst vom Inneren eines Hauses aus. Diese notwendige und dennoch oft übersehene Beziehung zwischen Mensch und städtischem Raum ist um so aussagekräftiger, als sie unsere Erfahrungen als Einwohner einer Stadt ergänzt. Sie kann auch als Anstoß zu Untersuchungen über den Fortbestand von Lebensqualität dienen, ein ebenfalls notwendiger Schritt im Laufe einer Renovation. Die gründliche Prüfung der verschiedenen Schichtungen eines Gebäudes bringt gleichermassen unentbehrliche Hinweise über die Entwicklung des Baukörpers durch die Zeiten hindurch zutage, wie es zum Beispiel A. Grimoldi empfiehlt. Diese Untersuchungen dienen nicht nur dazu, die Spuren des Zerfalls genau zu erfassen, sondern sind auch ein geeignetes Mittel, um die Abnutzungserscheinungen seit der Entstehung des Gebäudes aufzudecken.¹³

Es ist überdies wesentlich, neben den archäologischen, statistischen, schichtenspezifischen und zeichnerischen Erhebungen auch auf genaue Beobachtungen der praktischen, tatsächlichen Nutzung des Gebäudes zurückgreifen zu können. Damit sollen die Kräfte, welche hinter der Entwicklung von *Zweckbestimmung*, *Zweckentfremdung* oder *Umnutzung* hin zu *neuer Zweckbestimmung* stehen, möglichst genau festgehalten werden. Natürlich erschöpft sich damit die Kenntnis keineswegs, die theoretisch über die Gebäude und ihre verschiedenen Nutzungen erworben werden sollte. Die Beschreibung dieser sich ablösenden Nutzungsepisoden ist jedoch hier seit einigen Jahren üblich geworden, in

den USA für öffentliche Gebäude sogar Vorschrift. Damit soll erreicht werden, dass planerische und architektonische Mängel zielgerichtet behoben werden können.¹⁴

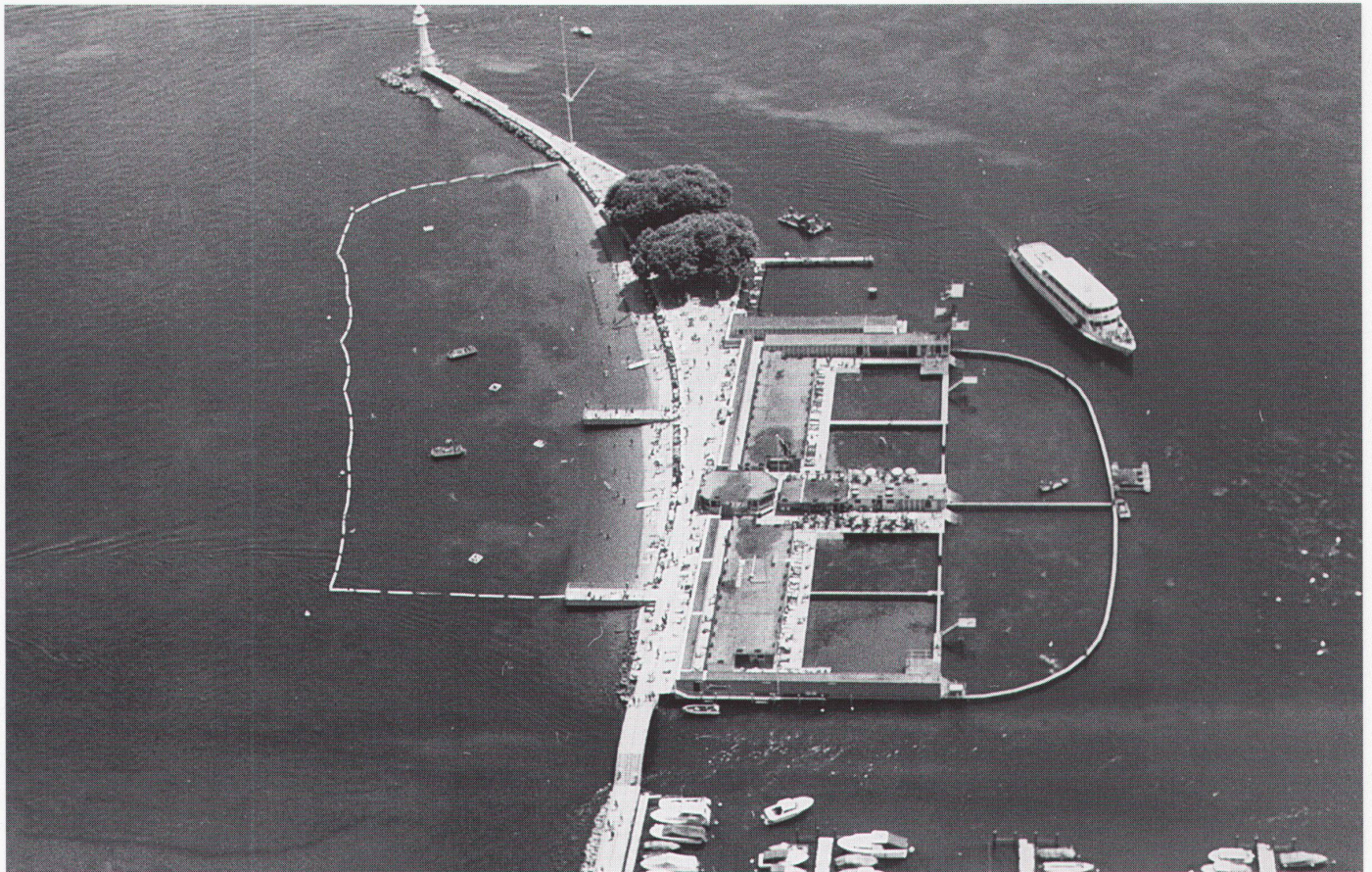
Letztlich scheint es, dass eine ausführliche Diagnose auf einer Basis beruhen muss, die sich aus drei sich ergänzenden Teilen zusammensetzt, nämlich dem *Zeitgeist*, dem *genius loci* und der einheitlich verstandenen Nutzung, welche ein übergeordnetes, gedankliches Bild vermittelt. Diese dem Theater entlehnen Kategorien von Zeit, Ort und Handlung dienen in unserem Kontext dazu, ein Bauwerk von seiner Substanz her zu lesen und zu erfassen.

Wir benötigen theoretische Grundlagen in besonderem Masse auf einem Gebiet, das weitgehend vom Diktat der Bautechnologie bestimmt ist. Dazu müssen wir die Überlegungen, die auf die von Riegl formulierten Werte zurückgehen (die übrigens immer wieder neu definiert werden müssen...), ausweiten. Es gilt den Versuch zu unternehmen, sich der Geschichte als Mittel einer *Wiederholung* im Sinne von Kierkegaard¹⁵ zu bedienen und eine Erneuerung an der ursprünglichen Bestimmung des Gebauten zu orientieren. G.B.

13 A. Grimoldi. *Démarche stratigraphique dans la restauration des édifices*. Vortrag gehalten am 22. April 1993 im Rahmen eines Nachdiplomkurses über Denkmalschutz, EPF Lausanne

14 Die Post-Occupancy Evaluation (POE) wird als eigenständiges Fach angesehen, welches die Funktionskontrolle der Gebäude von ihrer Fertigstellung an mit einschliesst.

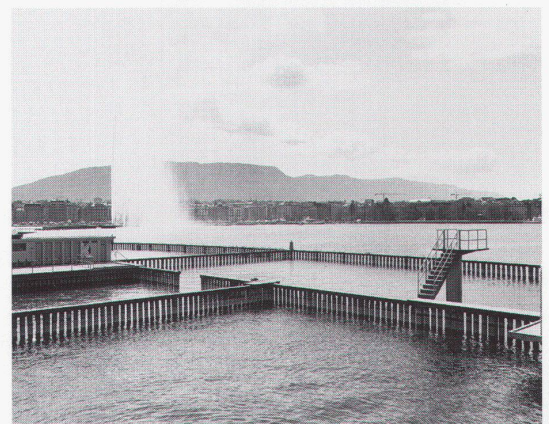
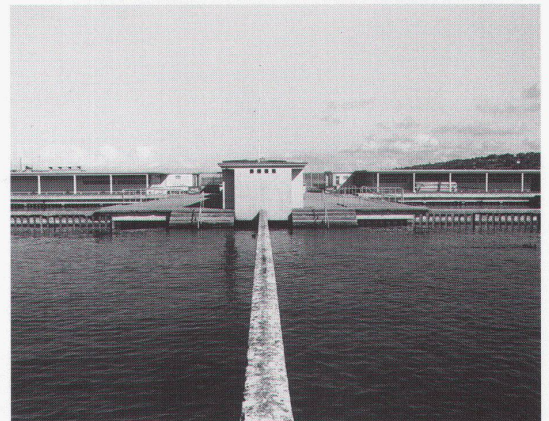
15 S. Kierkegaard. *Die Wiederholung*. Kopenhagen 1843, Übers. franz. Flammarion, Paris 1990, dt. Güterslohn 1991

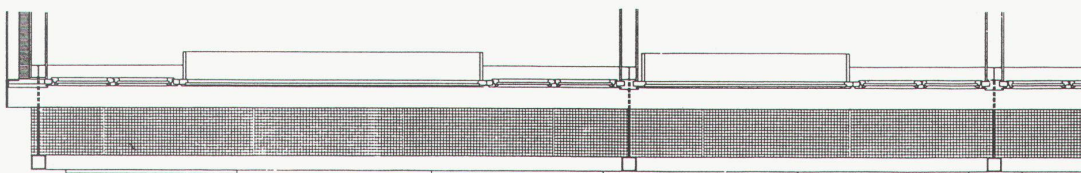
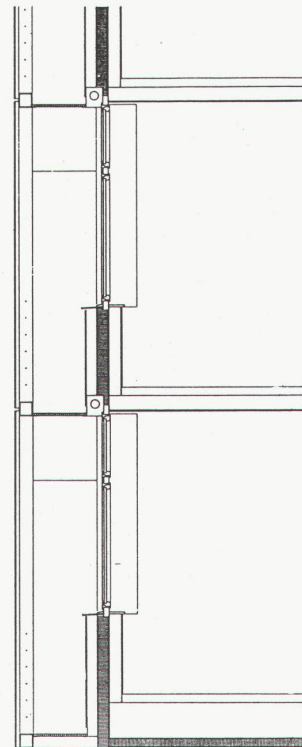
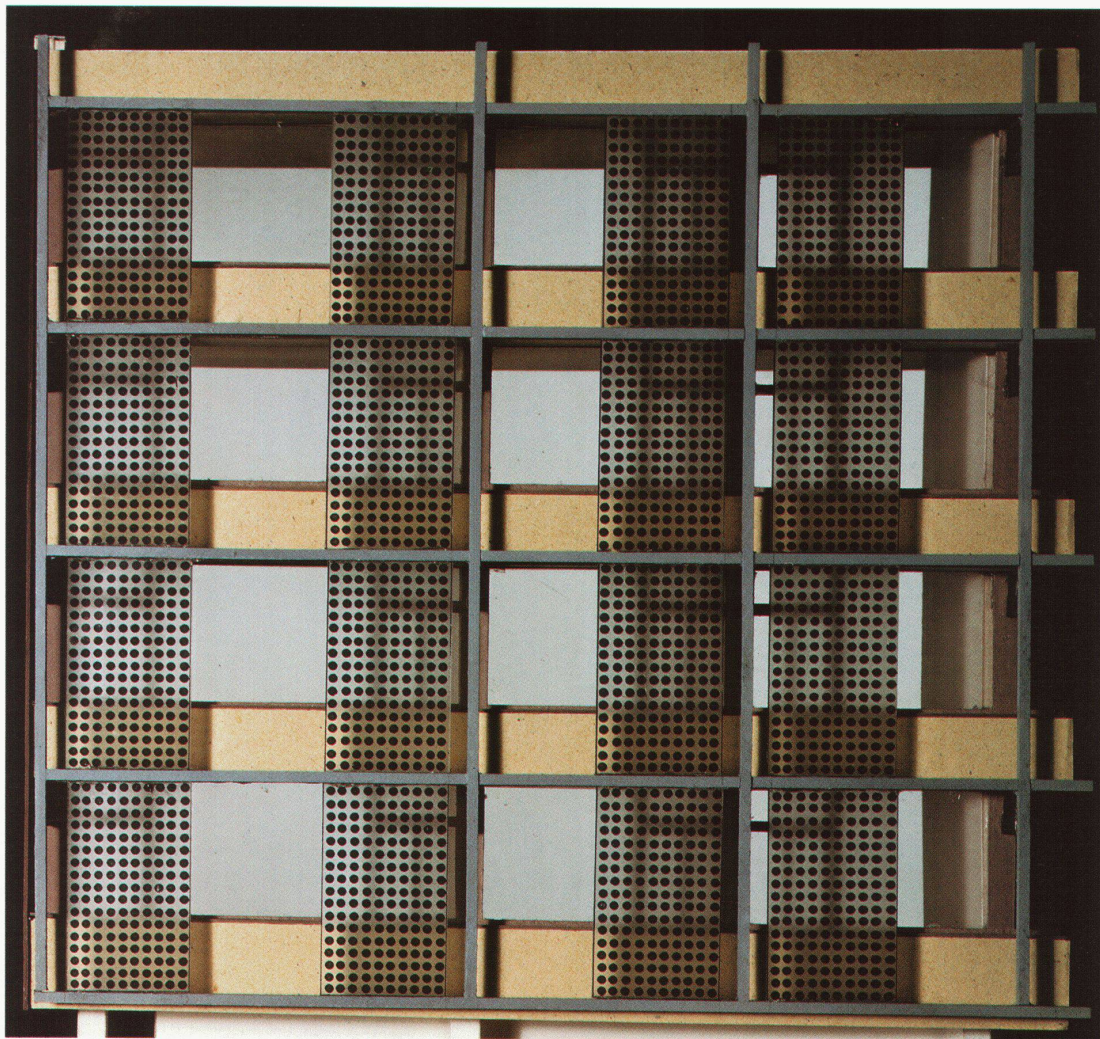


Die 1931–1932 nach einem Projekt des städtischen Hochbauamtes erbaute Badeanlage wird gegenwärtig einer Renovation unterzogen, die die pragmatische Funktionalität der ursprünglichen Substanz wieder zum Vorschein bringt und bei der die durch die heutigen Anforderungen bedingten räumlichen, technischen und konstruktiven Anpassungen in enger Anlehnung an den Originalzustand vorgenommen werden.

L'installation de bains construite en 1931–1932 selon un projet de l'Office des Constructions de la ville, subit actuellement une rénovation qui fait réapparaître la fonctionnalité pragmatique de la substance initiale et dans laquelle les exigences actuelles en matière d'espace, d'équipements techniques et de construction sont satisfaites en s'appuyant étroitement sur l'état original.

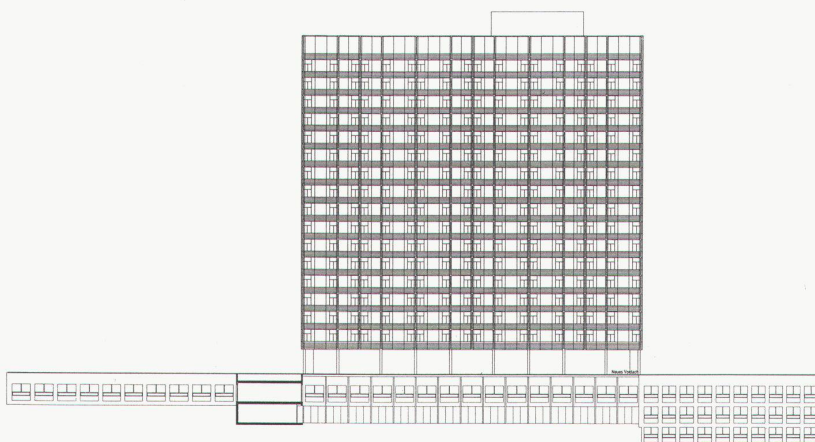
The bathing facilities constructed in 1931–1932 according to a project by the municipal building department are currently undergoing renovations intended to bring to light the pragmatic functionality of the original substance, as well as adapting the spatial, technical and constructional aspects to today's requirements while adhering as closely as possible to the original structures.

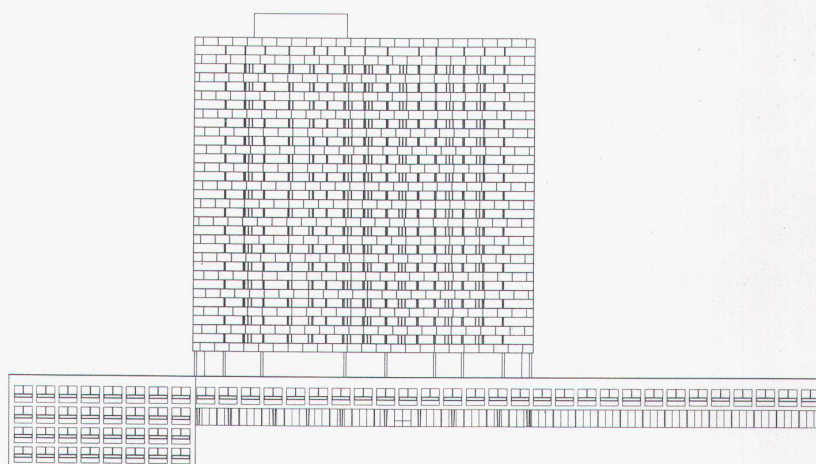
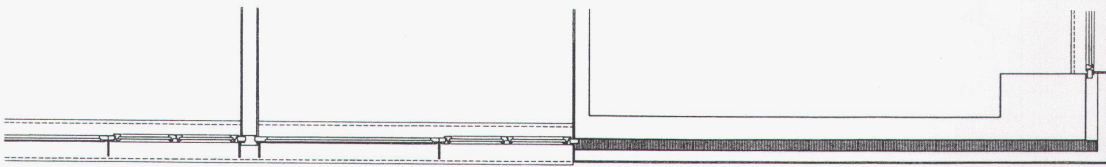
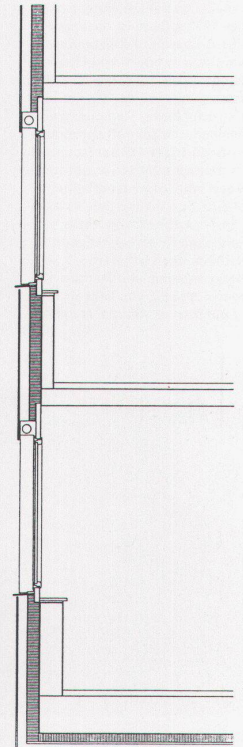




**Fassadensanierung des Triemliospitals
in Zürich (Projekt); Architekten:
Marianne Burkhalter und Christian
Sumi mit Marianne Dutli**
Rénovation des façades de l'hôpital
Triemli à Zurich (projet)
Elevational renovation of the Triemli
Hospital in Zurich (project)

**Südfassade: Variante Energie-
fassade: anstelle der vorgehängten
Netzbahnen Glasscheiben mit Solar-
zellen, 50% belegt.**
Façade sud: variante en façade
d'énergie. Des panneaux de
verre équipés à 50% de cellules
solaires remplacent les éléments de
grilles suspendus.
South façade: energy façade version:
50% glass panes with solar cells
in place of network curtain walls.





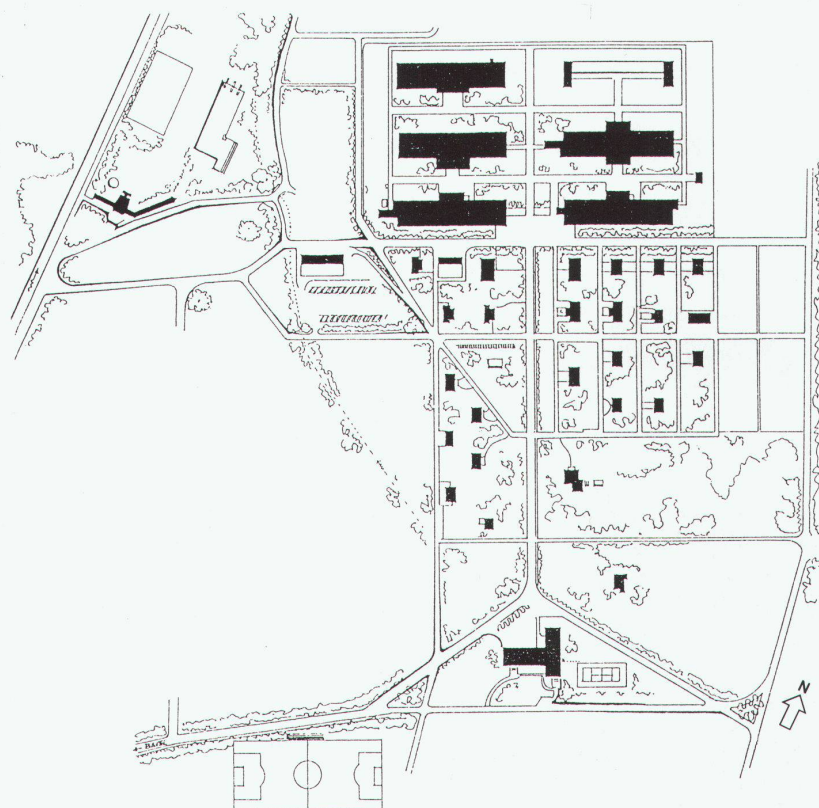
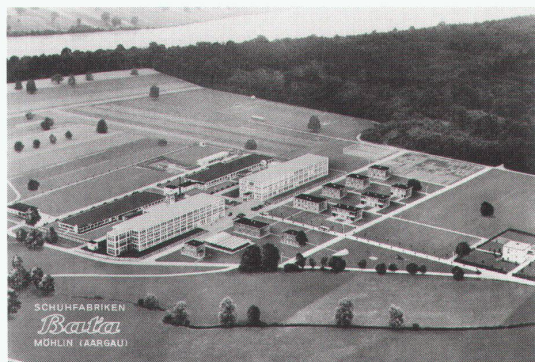
Die Fugen der Brüstungsbänder sind untereinander in einer linienförmigen Form verschoben. Dabei entsteht eine Wechselwirkung zwischen den Fensterstorenschienen und dem manipulierten Fugenbild der Brüstungen.

Les joints des bandes d'allèges sont décalés selon un mouvement linéaire. Il en résulte ainsi un effet d'alternance entre les rails-guides des stores et le jeu voulu des joints.

The joints of the parapet bands are superimposed one upon the other in a linear form, resulting in an interaction between the shutter rails and the manipulated joints of the parapet.

Die Bata-Kolonie in Möhlin (Architekten: Baubüro Bata, Zlin [Gahura, Karfik, Vitek u.a.], Hannibal Naef) ist ein Zeuge der Industriearchäologie. 1937 erbaut, ist die eigenartige Anlage mit Fabrikbauten, Wohnhäusern und einem Clubhaus bis heute – vor allem hinsichtlich der Aussenräume und der Mischnutzung – ein vorbildlicher Siedlungstyp geblieben. Die Zukunft der renovationsbedürftigen Häuser ist ungewiss. Umfassende Dokumentationen in Form von Studentenarbeiten* und eine Ausstellung (mit Katalog) im Basler Architekturmuseum haben Grundlagen für bevorstehende Entscheidungen geliefert.

* Unter anderem von Markus Widmer, Möhlin, von dem auch das hier publizierte Material stammt.



La colonie Bata à Möhlin (architectes: Bureau d'ingénieurs civils Bata, Zlin [Gahura, Karfik, Vitek], Hannibal Naef) est un témoin d'archéologie industrielle. Bâti en 1937, cet ensemble exceptionnel avec bâtiments industriels, blocs d'habitat et club, est resté jusqu'à maintenant un modèle d'ensemble bâti, notamment en ce qui concerne les abords et la pluralité fonctionnelle. L'avenir des constructions nécessitant une rénovation est incertain. Une abondante documentation sous forme de travaux d'étudiants* et une exposition (avec catalogue) au Musée d'Architecture de Bâle constituent les bases en vue des prochaines décisions à prendre. * Entre autres de Markus Widmer, Möhlin, qui a également fourni les éléments publiés ici.

The Bata colony in Möhlin (architects: Architect's office Bata, Zlin [Gahura, Karfik, Vitek], Hannibal Naef) is a witness of industrial archaeology. Built in 1937, the unique complex with its factory buildings, living accommodation and club house still represents an exemplary model of a housing estate, particularly in terms of its external spaces and mixed utilisation. The future of buildings in need of renovation is uncertain. Extensive documentation in the form of students' studies* and an exhibition (with catalogue) in the Basler Architekturmuseum provide the basis of forthcoming decisions. * Including one by Markus Widmer, Möhlin, from which this material originates.

